

Heike Sadowski aus der Klasse 8d. Hier ist meine Geschichte für den Schreibwettbewerb:

Ich dachte, es sei hoffnungslos..

Ich bin Heike und ich habe eine Zeit hinter mir, die mich nicht nur geprägt sondern auch verändert und stark gemacht hat. Alles begann auf dem Weg zur Schule, im Bus ... Ich möchte nicht näher beschreiben, was passiert ist, aber es war eine normale Situation, die jeder kennt. Und das war der Auslöser. Erst fühlte ich mich nicht gut und dachte, ich sei krank. Kurz danach begann die Zeit, in der ich nicht mehr in die Schule ging. Mein Tag bestand aus Fernsehen, Handy, Chips, Hörspielen, Langeweile und ich saß den ganzen Tag nur im Schlafanzug auf dem Sofa. Ich war nicht faul, oder hatte keinen Bock auf Schule. Nein, ich hatte Angst! Später habe ich angefangen, zu Hause die Aufgaben aus dem Unterricht zu erledigen. Ich habe gekämpft, um in meiner Klasse zu bleiben und nicht sitzen zu bleiben. Jeden Tag habe ich den Schulstoff nachgeholt. Aber ich ging nicht mehr vor die Tür und versteckte mich vor der Welt. Ich wollte nicht einmal zu Nachbarn. Mit der Zeit bin ich in einer depressiven Phase versunken. Ich bekam psychologische Hilfe. Ich musste aber einsehen, dass das nicht so bleiben konnte. Ich traf mich zusammen mit meiner Mutter mit dem Klassenlehrer. Es war Pause und als mich ein paar Klassenkameradinnen sahen, bekam ich Umarmungen von Leuten, von denen ich es nicht erwartet hätte. Ein Vierteljahr lang war ich nicht in der Schule. Irgendwann ging ich wieder in die Schule. Doch an Busfahrten, längere Fahrten, oder daran, mit Freunden unterwegs zu sein, war nicht zu denken. Ohne die Unterstützung meiner Eltern und die meines Klassenlehrers, Herr Becker, würde ich vielleicht immer noch nicht in die Schule gehen können. Auch die anderen Lehrer sind damit sehr gut umgegangen. Es wurde immer besser und langsam näherte ich mich einem halbwegs normalen Schulleben. Ich konnte Herrn Becker bis jetzt noch nicht für seine Hilfe danken, da er auf einmal krank wurde. Ich wollte ihm einen Brief schreiben, doch manchmal findet man einfach keine Worte. Ich weiß nicht, was meine Klasse und meine Freunde von mir gedacht haben, aber ich hoffe, sie haben sich nicht über mich lustig gemacht, da es für mich einer der bisher schwersten Zeiten meines Lebens war. Es ist schwer, so etwas zu erzählen, da ich alles beim Schreiben nochmal miterlebe. Wenn ich an diese Zeit zurückdenke, könnte ich weinen. Ich hoffe, dass ich mit dieser wahren Geschichte meiner Klasse, meinen Freunden und allen die es lesen, klar machen kann, dass es schwere Zeiten im Leben gibt. Gerade dann braucht man Freunde! Ich möchte meiner besten Freundin Kaya danken! Dafür, dass sie mich verstanden und mir beigestanden hat. Sie hat mir Mut gemacht und ohne sie hätte ich meine erste Busfahrt nach Langem nicht geschafft. Ich hoffe, ich bin ihr eine genauso gute Freundin wie sie mir. Nun fahre ich mit dem Bus nach Hause, besuche Freunde und gehe wieder regelmäßig zur Schule. Wenn ich mir diesen großen Schritt anschau, kämpfe ich mit Tränen. Ich habe noch lange kein normales Leben, aber ich bin auf dem besten Weg! Diese Geschichte habe ich mir nicht ausgedacht. Ich möchte jedem Hoffnung geben, der in einer ähnlichen Lage ist und keinen Ausweg sieht. Ich hatte keine Hoffnung mehr und fragte mich, ob ich jemals wieder ein halbwegs normales Leben führen könnte. Und nun stehe ich hier. Und ich bin nicht nur hoffnungsvoll, sondern auch zuversichtlich, dass mir genau das irgendwann gelingt.